

Willkommen : Forstander Ludvig Beck in der Schweiz

Autor(en): **A.Zw.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **17 (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachblatt für Schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSES DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Organisationen:

- VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VAZ Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich
VAB Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Bern
AVBB Vereinigung der Anstaltsvorsteher von Baselland und Baselstadt

Mitarbeiter: Schweizerische Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)

Redaktion ad. int.:

Ernst Müller, Landheim Erlenhof
Reinach Bld. Tel. (061) 62740

Druck und Administration:

A. Stutz & Co. Wädenswil
Tel. (051) 95 68 37
Postcheck-Konto VIII 3204

Oktober 1946

No. 10

Laufende No. 176

17. Jahrgang

Erscheint monatlich

Willkommen

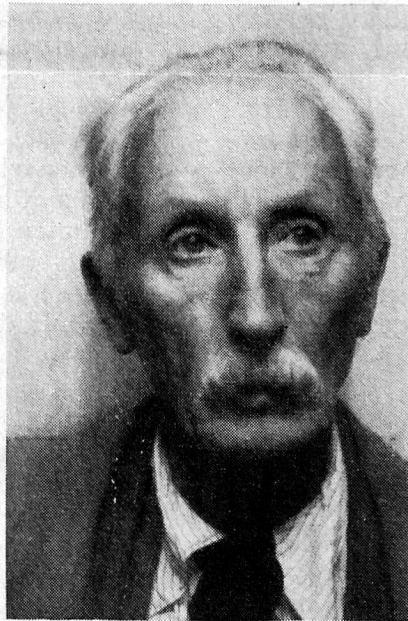
Forstander Ludvig Beck in der Schweiz

Wie an dieser Stelle im letzten Fachblatt berichtet worden ist, war geplant, dass eine Gesellschaft von dänischen Anstaltsleuten unter Führung von Forstander Ludvig Beck in diesem Herbst in die Schweiz kommen würde. Dieser Plan des nimmermüden dänischen Anstaltsvaters ist gescheitert — dafür ist er nun am 15. Oktober allein gekommen, er, der Mann, der am kommenden Weihnachtstag in das neunte Jahrzehnt seines Lebens tritt! Wer denkt, Herr Beck komme in die Schweiz, rein um Ferien zu machen, der irrt sich. Herr Beck hat noch zu viel Pläne, um Ferien zu geniessen. Vierzehn Tage hat er Zeit, um seine Bekannten zu besuchen und die ihm als so überaus wertvoll erscheinenden persönlichen Bande von Land zu Land enger zu knüpfen. Anfangs November will er wieder zu Hause sein, um den Unterricht an der von ihm gegründeten Volkshochschule für Anstalts-Personal wiederaufzunehmen.

Wer ist dieser hochbetagte Mann, der im Pestalozzi-Jahr 1946 aus dem Norden zu uns herrüberreist? Viele Schweizer Anstaltsleute kennen ihn persönlich. Er war schon mehrmals in unserem Lande; letztmals kurz vor Kriegsausbruch, als in Genf die Internationale Heilpädagogische Gesellschaft tagte und ihn zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannte. Gibt es einen Schweizer, der in der Nachfolge des grossen Meisters vom Neuhof so weit gelangte wie dieser Feuergeist im kühlen Norden? Wir bewundern mit Recht den Anstaltsleiter, der sein Lebenswerk erfolgreich

einem Heim gewidmet hat. Ludvig Beck hat dies dreifach — und mehr dazu — getan, und er ist immer noch Idealist und voller Schwung. Hier kurz seine Lebensgeschichte:

Auf Wunsch seiner Mutter studierte Ludvig Beck seinerzeit Theologie. Anschliessend diente er einige Zeit auf den Schiffen der königlichen Marine. Kurze Zeit war er arbeitslos — und unglücklich. Als Vikar in einer städtischen Spezialklasse lernte er einen Schlingel kennen, der für ihn entscheidend war! Es ging ihm der Blick auf für die Not der verwahrlosten Jugend. Ein Funke wurde in sein grundgütiges Herz gesetzt. Er hatte Glück, wurde Vizedirektor eines Lehrerseminars; eine glänzende Karriere stand dem strebsamen Manne offen. Doch, als ihn eine christliche Institution ersuchte, die Gründung und Leitung des Mädchenerziehungsheimes Orö zu übernehmen, folgte er dem Ruf und ging zu der armen, schwererziehbaren Jugend. Dies war im Jahre 1900, an der Schwelle des sog. Jahrhunderts des Kindes. Bereits 1907 war



LUDVIG BECK

Becks Name als Erzieher so bekannt, dass man ihn rief, als es galt, das alte, grosse Erziehungsheim Flakkebjerg vor Schimpf und Untergang zu retten, das damals zum Schreck der Kopenhagener Jugend geworden sein soll. Hier war dieser aussergewöhnlich tatkräftige Mann nun in seinem Element. Mit Mut und Weitblick ging er ans Werk, und in 16jähriger Arbeit wurde aus der verrufenen Anstalt das modernste Erziehungsheim Skandinaviens — wenn nicht ganz Europas. Da erging an den «Anstaltsdok-

tor» ein neuer Ruf: Im Jahre 1923 entschloss er sich, nochmals die Kur eines kranken Heimes an die Hand zu nehmen. Es war Dänemarks ältestes Erziehungsheim — Holsteinsminde. Beck stand nun auf historischer Stätte. Der Same seiner neuen Ideen fiel auf den Grund einer ehrwürdigen Tradition. Der Reformator wurde gleichzeitig Restaurator und zum glühenden Historiker der dänischen Anstaltsgeschichte. Forstander Ludvig Beck war nicht nur Vorsteher — oder König in seinem Reiche —, er stritt auch ausserhalb seines Heimes für die Sache der verwahrlosten Jugend. Als es galt, den zähen Juristen der mächtigen Hauptstadt ein neues Gesetz abzuringen, siedelte er kurzerhand zu ihnen über und setzte in monatelangem Kampf dank seiner enormen Ueberzeugungskraft seine Vorschläge durch. Als Erzieher der verwahrlosten Jugend liess sich Beck leiten von der Ueberzeugung, dass das Kind immer unschuldig ist — unschuldig an seiner Geburt, unschuldig an seiner Erziehung. Die einzige Schrift, die Beck publizierte, trägt den bezeichnenden Titel «Tillid», das heisst Vertrauen. Im Jahre 1934, im Alter, wo andere sich längst in den Ruhestand zu begeben pflegen, fing Ludvig Beck erst recht an: In den drei verschiedenartigen Erziehungsheimen, die er der Reihe nach geleitet hat, hatte sein nüchterner Blick zu gut erkannt, dass der beste Anstaltsleiter machtlos ist, wenn er nicht berufsfreudige, tüchtige Mitarbeiter an der Hand hat. So ging er an die Verwirklichung eines wohl vorbereiteten Planes heran und gründete im Sinne der dänischen Volkshochschule die Hindholm-Höjskole (genannt Hochschule des Kindes) bei Holsteinsminde, diese einzigartige Bildungsstätte für Anstaltspersonal. Nicht die Vermittlung von möglichst viel Theorie hatte dieser Praktiker im Auge — nein, ihm ging es vor allem darum, dem beruflichen Nachwuchs durch sein zündendes Wort und Beispiel die Begeisterung zu diesem ausgesprochenen

Beruf des Dienens zu wecken. Er wurde nicht müde, immer und immer wieder dafür Sorge zu tragen, dass man nicht das Buch, sondern das Kind vor Augen halte. Seiner Ansicht nach ist der Beruf des Anstalts-Erziehers ein absolut praktischer Beruf, und er sagt, dass nur praktisch eingestellte Menschen Träger dieses Berufes sein können. Dementsprechend ist auch der Unterricht an Becks Schule auf Praktische und vor allem auf der Grundlage einer lebendigen Haus-, Wohn-, Arbeits- und Lerngemeinschaft aufgebaut, welche ausserordentlich anregend und verpflichtend ist. Nebenbei sei noch bemerkt, dass viele von Becks ehemaligen Mitarbeitern heute angesehene Heimleiter sind. Die Schule auf Hindholm hatte gewiss ihre Anlaufschwierigkeiten. Der Gründer darf nun aber doch die Genugtuung erleben, dass seine Idee richtig war. Bereits sind viele Hunderte von Schülern und Kursteilnehmern in der Heimerziehung tätig, und die Schule ist zu einem geistigen Zentrum des gesamten Berufsstandes geworden.

Forstander Beck leitete seine Schule persönlich bis ins Jahr 1940 hinein. Ein schwerer Schlag war für ihn der Tod seiner ebenfalls ganz aussergewöhnlichen zweiten Frau. Jetzt wohnt er ganz einsam in der Nähe der Schule, nimmt aber als Lehrer noch regen Anteil an deren Leben und Wachsen.

Forstander Beck ist immer noch nicht müde. Er hat immer noch Pläne — grosse Pläne: Er möchte eine Verbindung schaffen zwischen dem Berufsstand der Anstaltserzieher innerhalb der nordischen Völkergemeinschaft, und er sieht die Möglichkeit, auch die Schweiz für eine enge Zusammenarbeit auf diesem Gebiete zu gewinnen. Darum heissen wir Herrn Beck von Herzen willkommen in unserem Land; wir danken ihm für seine Aufopferung und wir wünschen, dass auch diese ganz grosse Idee Wirklichkeit werde — tun wir das Mögliche! A. Zw.

Abschied von Klosterfichten



Nach 30jähriger Tätigkeit als Anstaltseltern haben sich dieser Tage Herr und Frau Leu-Nyffeler in den Ruhestand zurückgezogen.

Als sie im Jahre 1916 ihre Arbeit aufnahmen, war Klosterfichten eine «Universalanstalt». Man hatte dort neben den schulpflichtigen Knaben auch schulentlassene Fürsorgezöglinge, jugendliche Strafgefangene und Passanten, die man sonst nirgends unterzubringen wusste, alle in zu engen Räumen zusammengepfert. Ein Regime zu finden, das jedem dieser Schützlinge hätte gerecht werden können, war nicht möglich. Zum Glück fanden die Hauseltern schon nach kurzer Zeit bei den Behörden Verständnis für die Unhaltbarkeit der Verhältnisse, so dass der Anstalt fortan nur noch schulpflichtige Knaben zur Er-

ziehung überwiesen wurden. Dabei ist es seither geblieben.

Aber das war nur die grösste Reform. Mit Zuversicht und Opferfreudigkeit begannen die Eltern Leu auch mit der inneren Umgestaltung der Anstaltserziehung, so dass Klosterfichten bald als «modernste Anstalt in alten Räumen» gelten durfte. Gemeinsame Esszimmer, gemeinsame Kost, Porzellangeschirr, zeitgemässe Kleidung, Badeweiher, Turnhalle, Familiensystem und Ferienlager sind die äusseren Merkmale dieser Neuordnung. Welch riesige Kleinarbeit dahinter steckt, kann sich nur vorstellen, wer mit dem Anstaltsleben vertraut ist.

Wichtiger als das alles ist aber der frohe, aufgeschlossene Geist, der Klosterfichten zu